

Frankreichs Politik und Europas Wiederaufbau

Autor(en): **Fernau, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRANKREICHS POLITIK UND EUROPAS WIEDERAUFBAU

Niemand, der meine schriftstellerische Tätigkeit auch nur oberflächlich kennt, wird mir den Vorwurf der Franzosenfeindlichkeit machen. Wenn ich die heutige Politik Frankreichs kritisiere, dann geschieht das nicht, weil ich plötzlich die Verantwortlichkeit des Hohenzollernregimes am Weltkrieg oder die zweideutige Haltung der nachrevolutionären Regierung Deutschlands vergessen hätte, sondern weil ich als Weltbürger feststellen muss, dass Frankreichs heutige Politik seiner vornehmen Tradition widerspricht, und weil ich es als Demokrat beklage, dass eine siegreiche Demokratie den Frieden auf dieselben „alten Ideen“ baut, mit denen die Monarchien bisher nur immer neue Kriege vorbereitet haben. Gerade wer das Frankreich der Diderot und Hugo als die Wiege der europäischen Demokratie verehrt, der darf dem Frankreich der Clemenceau und Foch sagen, dass, wenn das Vaterland der Menschenrechte je aufhören sollte, neben der französischen zugleich *auch* die *europäische* Demokratie zu verwirklichen, es sich selbst verleugnen und aufgeben würde. Der gallische Hahn darf nicht zum Nachtvogel werden. Wenn er aufhört, die Morgenröte zu verkünden, dann wird die Sonne, die wir alle erhoffen, nie wieder über Europa aufgehen.

Und im Laufe des Weltkriegs *hat* der gallische Hahn nie aufgehört, die Morgenröte einer besseren Zeit zu verkünden. Solange der Krieg dauert, betonen in der Tat die Reden fast aller französischen Staatsmänner, dass Frankreich nicht nur für sich, sondern *auch* für die *Befreiung der ganzen Menschheit* kämpfe. Noch am 19. Oktober 1918 sagt Clemenceau in der Kammer: „Wir wollen unser ganzes Recht mit allen nötigen Garantien gegen die Offensivrückkehr der Barbarei. Dieses Recht soll für uns *nicht zur Revanche der Vergangenheit* werden. . . . Was werden wir aus diesem Recht machen? Ein Wort sagt alles: Über alles muss *die Befreiung Frankreichs die Befreiung der ganzen Menschheit* sein.“

Kaum aber ist der Sieg erfochten, da ändert sich das Bild. Pichon verkündet in einer Kammerrede vom 30. Dezember 1918: „Der Sieg verleiht *Rechte* über den Besiegten“. Clemenceau ironi-

siert in der gleichen Sitzung den von Wilson geforderten Völkerbund: die „alte Idee“ der Sonderbündnisse *scheine* zwar vom Weltkrieg verurteilt, sie werde aber trotzdem sein Leitmotiv auf der beginnenden Friedenskonferenz sein; die Herren Deputierten mögen bedenken, „dass sich die Völker seit aller Ewigkeit aufeinander gestürzt haben“.

Zwar findet Präsident Poincaré bei der Eröffnung der Friedenskonferenz am 18. Januar 1919 schöne Worte über das Selbstbestimmungsrecht der Völker („Die Zeiten sind vorbei, wo die Diplomaten zusammentreten konnten, um nach ihrem Gutdünken auf einer Ecke des Tisches die Weltkarte zu verändern“), schöne Worte auch über den Völkerbund („Wenn Sie diese neue Ordnung einführen, erfüllen Sie das Sehnen der Menschheit“), in der Praxis aber laufen alle französischen Bemühungen gemäß der oben erwähnten Programmrede Clemenceaus darauf hinaus, den Völkerbund nur als Beiwerk und nur „mit besonderen Garantien für Frankreich“ anzunehmen. Dies geschieht zunächst durch den französisch-englisch-amerikanischen „Garantie“vertrag, (Juli 1919), der als Ergänzung zum Völkerbundpakt gedacht, von Amerika aber verworfen und neuerdings (September 1920) schlecht und recht durch ein franko-belgisches Militärabkommen ersetzt worden ist.¹⁾

Diese Wiederanerkennung der „alten Idee“ der Sonderbündnisse hat nicht nur eine bedenkliche Diskreditierung der „neuen Idee“ des Völkerbundes zur Folge, sie bedeutet auch einen grundsätzlichen *Sieg des nationalfranzösischen* über den *europäischen Gedanken*. Allerdings verkündet Clemenceau bei der Vorlegung des Friedensvertrages (1. Juli 1919) abermals in der Kammer, dass „das Ideal Frankreichs und dasjenige der Menschheit identisch“ sind, aber in den Abschnitten VIII, IX und X des Friedensvertrages stellt Frankreich so unmögliche Forderungen an die Besiegten,

¹⁾ Wobei nicht unerwähnt bleiben darf, dass dieses Abkommen eine offene Verletzung der Artikel 18 und 20 des Völkerbundvertrages darstellt (wonach Sonderabkommen unter Völkerbundmitgliedern *untersagt* und Sonderverträge nur gültig sind, wenn der Völkerbund sie veröffentlicht und registriert hat). Immer wieder pocht Frankreich auf restlose Erfüllung des Versailler Vertrages; Millerands Präsidentenbotschaft betont, dass Frankreichs Diplomatie „mit eifersüchtiger Sorgfalt“ die Ausführung des Vertrages überwachen werde. Aber hier, wo Frankreich selbst den Vertrag bricht (die Veröffentlichung des franko-belgischen Abkommens ist ausdrücklich *abgelehnt* worden) gibt es selbst das denkbar schlechteste Beispiel für Vertragstreue.

dass daran alle kaum erwachten Wiederaufbauhoffnungen Europas verzweifeln zusammenbrechen. Als Volksberuhigung gedacht, als Siegesfrucht proklamiert, in krasser Unkenntnis unserer wirtschaftlichen Grundgesetze abgefasst und ohne Befragung der Schuldner dekretiert, legen sich diese Versailler Bestimmungen wie lähmende Polypen um das zerrüttete Wirtschaftsleben Europas. Sie verhindern die Wiederaufnahme normaler Handelsbeziehungen, setzen neue, verkehrshindernde Schranken zwischen die Völker, erwecken in Frankreich maßlose Hoffnungen auf unmögliche deutsche Milliarden, werfen Deutschland in hassbrütende Verzweiflung, haben ein langsames, aber unaufhaltsames Zurückgehen der deutschen, österreichischen und französischen Devisenkurse und folglich eine immer fortschreitende Geldentwertung, Teuerung und Finanzzerrüttung in allen kriegsbeteiligten Ländern zur Folge.¹⁾

Aber eher wäre die Ernennung eines Negers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten denkbar, denn dass Nationalistengehirne aufhören würden, alle hereinbrechenden Kalamitäten mit der Schlechtigkeit und Tücke des bösen Nachbarn zu erklären. Der beginnenden Erkenntnis des französischen Volkes über die offenbare Nutzlosigkeit des Sieges begegnet man mit immer neuen Betonungen der Böswilligkeit Deutschlands, das den Versailler Vertrag nicht ausführen wolle. Klagen über die unerträglich werdende Teuerung werden mit der billigen Phrase abgespeist, dass die Deutschen alles bezahlen werden („le boche paiera tout“). Hinweise auf die Schädlichkeit und Undurchführbarkeit des Versailler Vertrages (z. B. das Buch des Engländers Keynes) verlieren sich in dem Geschreier, die den Versailler Vertrag einen Verrat an Frankreich nennen, da er viel zu milde für Deutschland sei. Wer immer einer Unterstützung der schwer um ihre Existenz ringenden deutschen Demo-

¹⁾ Besonders verheerend wirkt der Art. 233, wonach die Festsetzung der deutschen Gesamtschuld von einem Gutachten der Wiedergutmachungskommission abhängig gemacht wird, das der deutschen Regierung *erst* am 1. Mai 1921 vorgelegt werden soll. Bis dahin lebt Deutschland in völliger Unkenntnis seiner Verpflichtungen. Es kann folglich kein normales Budget aufstellen, keine vernünftige Steuer- und Finanzpolitik führen, keine Wiederaufbauinitiativen und keine Maßnahmen gegen die ständig wachsende Papierinflation ergreifen. Dieser Zustand allgemeiner Unsicherheit lähmt aber nicht nur Arbeitsfreude und Kredit des Schuldners, sondern *auch* die seines Gläubigers. Denn der Kredit Frankreichs hängt von der Schätzung *seiner* Gläubiger (Amerika und England) ab und diese Schätzung ist wiederum basiert auf die Lage des französischen Hauptschuldners.

kratie oder gar einer deutsch-französischen Annäherung das Wort redet, der wird als Vaterlandsverräter oder Bolschewist niedergebrüllt. In dieser „Sieger“stimmung wird der Mord an Jaurès fast zu einer nationalen Tat, und als der freigesprochene Mörder des großen Mannes erhobenen Hauptes den Saal verlässt, bringt ihm die gedankenlose Menge eine Ovation.

Clemenceaus Politik der „nationalen Erneuerung“ im Rahmen der „alten Idee“ siegt auf der ganzen Linie. Die Wahlen vom 16. November 1919 bringen dem von Millerand geleiteten „nationalen Block“ einen vollen Erfolg.¹⁾ Und damit werden die Geschichte Europas für die nächsten vier Jahre der Befriedigung der „nationalen“ Interessen Frankreichs *untergeordnet*.

In dem damals von mir herausgegebenen *Weltbürger* schrieb ich am 27. November über die Bedeutung dieser Wahlen: „Seit 1885 (als Frankreich in vollem Revanchetaumel lebte) ist niemals eine reaktionärere Kammer am Seinestrand versammelt gewesen. . . . Wie zur Bestätigung der alldutschen Theorien wird dergestalt aus den Ruinen des Weltkrieges die alte Politik der Verhetzung, der Lüge und des Faustrechts eine verfluchte Auferstehung feiern und mehr als zehn Millionen Ententesoldaten werden gestorben sein, um Europa aus der Charybdis des Hohenzollernschen Größenwahns in die Scylla einer nationalistisch-klerikalen Reaktion zu werfen.“ Einige meiner Freunde tadelten damals die Herbheit dieser Sprache. Aber haben sich meine düsteren Prophezeiungen nicht schon zum Teil erfüllt? Gibt es im heutigen Europa irgendwo Ansätze zu einer freien, großzügigen Völkerpolitik? Sind nicht die Hetzer und Schwätzer des Rassen- und Klassenhasses wieder obenauf und steuern wir nicht sehenden Auges in neue, furchtbare Konflikte hinein, wenn diese Politik der „alten Idee“ fortgeführt wird?

Das europäische *Valutaelend* erreichte seinen Höhepunkt mit der Ententenote über die Auslieferung der Kriegsverbrecher (Ende Januar 1920) und mit der militärischen Besetzung des Maingaus

¹⁾ Wobei man den französischen Sozialisten den Vorwurf der Ungeschicklichkeit und Übertreibung machen muss. In ihrem Bemühen, Clemenceaus Werk zu diskreditieren, gingen sie so weit, in ihren Wahlversammlungen Hochrufe auf Deutschland auszubringen. So sehr weite Kreise der liberalen französischen Bourgeoisie Clemenceaus Friedenspolitik missbilligten, so wenig konnten sie sich Leuten anschließen, die mit solchen Kundgebungen den Empfindungen des ganzen Landes ins Gesicht schlugen.

(Anfang April 1920). Der unheilvolle Widerspruch in Clemenceaus Politik, die einerseits den deutschen Wiederaufbau hemmt, während sie andererseits dem französischen Volke Milliardenentschädigungen aus Deutschland verspricht, spiegelt sich auch in den *deutschen Reichstagswahlen* vom 6. Juni 1920 wider. Zwar bedeuten diese Wahlen keine grundsätzliche Absage an die neue republikanische Staatsform, aber sie bringen den Extremisten von rechts und links bedenklichen Zuwachs, bedeuten somit einen Tadel an die Unterzeichner des Versailler Vertrages, zerschlagen die demokratische Koalitionsregierung und helfen (dank der marxistischen Verbohrtheit der Unabhängigen) jener „Deutschen Volkspartei“ zur Macht, die sich der deutschen Wählerschaft als „*nationale* Wiederaufbaupartei“ vorgestellt und mit dem Versailler Vertrag auch die Weimarer Verfassung abgelehnt hatte. (In der gegenwärtigen deutschen Reichsregierung wird der „demokratische Erneuerungswille“ *nur* noch vom deutschen Außenminister Dr. Simons repräsentiert.)

Hatte die Aussicht, dass man in Spa endlich die deutsche Schuldsomme festsetzen würde, eine allgemeine Kursverbesserung und damit einen freudig begrüßten Preisabbau zur Folge gehabt, so brachte der tatsächliche Verlauf der Konferenz und die darauf folgende Hintertreibung der Genfer Zusammenkunft im Verein mit anderen Kalamitäten eine *neue Baisse*. Aber die Nationalisten sind wachsam; sie gehen in keine „Falle“; was immer auch geschehe, es ist ein Ausfluss der Niedertracht des Nachbarn. Liefert Deutschland die in Spa vereinbarten Kohlenmengen? Dann ist das ein Beweis, dass den Deutschen diese Lieferungen viel leichter fallen, als sie sagten, und dass wir uns übertölpeln ließen, als wir einer Herabsetzung der zu liefernden Mengen zustimmten. — Bleibt Deutschland dagegen mit seinen Lieferungen im Rückstand? Dann ist daraus ersichtlich, dass die Deutschen alle Abmachungen nur mit der Absicht unterschreiben, sie nicht zu halten, und dass wir uns gegen diese deutsche Wortbrüchigkeit nur durch die Besetzung des Ruhrgebiets sichern können. — Revoltieren die Neger im Kongo oder siegen die Bolschewisten gegen Pilsudski? Dann sind sie durch alldutsche Propaganda vergiftet oder von deutschen Offizieren befehligt. — Bleiben aber die Neger ruhig und werden die Bolschewisten von Pilsudski geschlagen? Dann muss man sofort Maßnahmen ergreifen, damit sie nicht eines Tages von der deutschen

Wühlarbeit aufgehetzt werden. — Ah, die deutsche Mark steigt? Ein Beweis, dass Deutschland gar nicht so krank ist, wie es immer behauptet, ein Beweis folglich, dass der Versailler Vertrag viel zu milde ist, dass wir viel mehr aus Deutschland herausholen können, wenn wir die Höhe der deutschen Schuld nicht *voreilig* festsetzen. Die Genfer Konferenz wäre in diesem Augenblick verfrüht. — Wie, die deutsche Mark fällt? Nichts als ein tückisches Manöver der deutschen Regierung, die der Welt deutsche Elendsbilder vorgaukeln will, um sich ihren Verpflichtungen zu entziehen. Jetzt, wo die Mark so tief gesunken ist, kann natürlich erst recht keine Rede davon sein, mit den Deutschen über die Höhe ihrer Schuld zu sprechen.

Nationalismus, dein Name ist Selbstzerfleischung. Denn kaum haben sich die Herren darüber gefreut, dass mit der glücklichen Sabotierung der Genfer Konferenz die Mark erneut die Hälfte ihres Werts verloren hat, da wird ihre Freude auch schon durch die Klagen über den ebenfalls sinkenden Frankenwert getrübt. Es ist unglaublich, dass trotz aller ungeheuren Gelehrtheit unseres Zeitalters maßgebende Politiker noch immer in dem Wahn leben, man könne den Brotpreis in Paris verbilligen, ohne ihn gleichzeitig auch in Berlin herabzusetzen. Es gibt eben keine „nationale“ Wiederherstellung, keine Hausse des französischen Frankens auf Kosten der deutschen Mark und folglich auch keinen „französischen“ Preisabbau. Sondern *die Interessen der Sieger* sind infolge des allgemeinen Kriegsunglücks *so eng mit denen der Besiegten verkettet*, das heißt *Frankreichs Abhängigkeit von Deutschlands Schicksal* ist trotz aller Siegergebärden *so offensichtlich*, dass eben nur noch „europäische“ Wiederherstellungen möglich sind.

Unmittelbar nach dem Kapp-Putsch und der französischen Siegergeste im Maingau sah es einen Augenblick aus, als beginne in den Köpfen der französischen Staatsmänner endlich die Heils-idee aufzudämmern, dass *nur ein solidarisches Europa* der grauenhaft fortschreitenden Zerrüttung Halt gebieten und den wahren Wiederaufbau beginnen könne. Mit der Einberufung der Konferenz von Spa gab man zum ersten Male zu, dass nicht nur der Wiederaufbau Frankreichs und Belgiens, sondern auch der der Zentralmächte eine Frage von europäischer Bedeutung sei. Ja, man ging soweit, dass man dem Prinzip einer international garantierten

deutschen Anleihe zustimmte, um den Zentralmächten den Wiederaufbau zu ermöglichen.

Aber diese glückliche Einsicht dauerte nur wenige Wochen. Der Italiener Nitti, der hochherzige Anreger dieser europäischen Heilspolitik, *musste gehen*. Lloyd George, der von jeher den europäischen Wiederaufbau *hinter* die Weltinteressen des englischen Imperiums gestellt hat, opferte auch in Spa wieder die europäische Forderung Nittis der „nationalen“ Forderung Frankreichs. Spa führte nicht zu der erhofften Verständigung zwischen Sieger und Besiegten, sondern bestätigte und erweiterte sogar die bisherige Diktatpolitik der Sieger. Statt der für Deutschland geplanten internationalen Anleihe wird der Völkerbund mit der Einberufung einer *internationalen Finanzkonferenz in Brüssel* beauftragt, erhält aber die ausdrückliche Weisung, jede Kritik und Revisionsforderung des Versailler Vertrages zu *unterlassen*. Die Festsetzung und humane Bemessung der deutschen Schuldsomme wird ad calendas græcas auf eine neue Konferenz in Genf vertagt; und da seither die vereinigte Reaktion Frankreichs erfolgreich an der Sabotierung dieser Konferenz arbeitet, so geht alles in Europa wieder abwärts, wie in den Tagen nach Bekanntwerden der Versailler Bestimmungen.

Was in der Tat kann die Brüsseler Finanzkonferenz tun? Da ihr jede Diskussion des Friedensvertrages verboten ist, obgleich dieser Vertrag eine Hauptquelle unseres europäischen Finanzelends ist, so musste sie sich mit der Feststellung und Proklamierung längst bekannter Gemeinplätze begnügen. Denn *es gibt keine europäische Finanzgesundheit ohne eine gleich gerichtete europäische Verständigungspolitik*.

* * *

Seit Waffenstillstand lässt die französische Politik jede Großzügigkeit, jede Erinnerung an die Ideen der großen Revolution, jeden Wunsch und Willen zur ehrlichen Völkersolidarität vermissen. Als sei sie eine Politik brutaler, nur um die Eintreibung ihrer Forderungen besorgter Kleinbürger, wird sie von ewigem Misstrauen geplagt, krampft sie sich eigensinnig an die Betonung ihrer *materiellen* Interessen, und scheut sich nicht, alle Zukunftshoffnungen der Menschheit um die dreißig Silberlinge der deutschen Wiedergutmachung zu verkaufen.

Denn was unter dem Druck dieser immer drohenden und polternden Siegerpolitik aus dem Völkerbund und aus der deutschen Demokratie geworden ist, das habe ich des öfteren schon an dieser Stelle in anderer Beleuchtung gezeigt: Statt darauf auszugehen, die deutschen Extremisten von rechts und links zu *schwächen*, hat ihnen diese französische Politik nur immer neue Waffen geliefert. Alle Sicherheiten, die Frankreich aus dem Versailler Vertrag erwartet, werden dadurch in Frage gestellt. Was nützt es Frankreich, wenn in Deutschland heute die Soldaten entlassen, die Waffen zerstört, die Festungen geschleift werden? Weiß und fühlt es denn nicht, dass es im Herzen des deutschen Volkes wieder die Vorstellung des „Erbfeindes“ wachgerufen hat, und dass die Idee, man werde von dem unmöglichen Versailler Vertrag nur durch einen *neuen Krieg* erlöst werden können, zusehends an Boden gewinnt? — Was nützen Frankreich die polnischen Siege über Sowjetrußland, wenn die Arbeitermassen Deutschlands infolge des nicht endenwollenden Elends mehr und mehr der bolschewistischen Idee in die Arme getrieben werden? Der kürzlich stattgefundene *Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratie* in Halle liefert den traurigen Beweis für diese *fortschreitende Radikalisierung* der deutschen Arbeiterklasse. Denn trotz aller authentischen Jammerberichte, die wir heute über Rußland besitzen, finden die Moskauer Forderungen eine bedeutende *Mehrheit* auf diesem Parteitag. Das heißt, dass *die Idee einer deutsch-russischen Verständigung* zwecks Vernichtung des Versailler Vertrages und Errichtung der Proletariatsdiktatur heute bereits in Kreise gedrungen ist, die gestern noch einer Verständigung mit Frankreich das Wort redeten.

Begreift man in Frankreich nicht, dass diese Politik der Niederhaltung, der Drohungen und Repressalien zuletzt in einer neuen *Bedrohung* Frankreichs enden muss? Ist diese Sieger- und Gläubigerpolitik nicht im Begriff, den Widerwillen der bisherigen Freunde zu erregen und Frankreich jene universellen Sympathien zu *entfremden*, die ihm im Weltkrieg zuströmten und seinen Sieg ermöglichten?

Wer in der Tat ist heute noch Frankreichs Freund? Italien? Seine Volksmeinung und Presse befinden sich in offenem, seine Regierung in heimlichem Widerspruch zu Frankreichs Politik. — Die Vereinigten Staaten? Sie wären heute nicht mehr bereit, auch nur

einen einzigen Neger für die Interessen Frankreichs zu opfern. — England? Es zeigt eine wachsende Verstimmung gegen die Eigenmächtigkeiten jener französischen Marschallspolitik, die in der Besetzung des Maingaus, in der Anerkennung Wrangels und dem Widerstand gegen die Genfer Konferenz zum Ausdruck kommen. — Tschechoslowakien, Rumänien, Jugoslawien? Sie haben kürzlich eine „kleine Entente“ gegründet, um den polnischen und ungarischen Ansprüchen zu begegnen und das liebevolle Protektorat der großen Entente abzuschütteln. — Räterussland? Es hasst Frankreich mit allen Fasern seines Herzens. — Deutschland? Es hasst Frankreich, *ohne* es zu fürchten. — Deutschösterreich? Es würde Frankreich hassen, wenn es *dürfte*. — Polen? Eine gefährliche, kostspielige, alles in allem naturwidrige Freundschaft. — Belgien? Eine zwar zuverlässige, aber im Ernstfall höchst ungenügende Freundschaft.

Sehen die französischen Staatsmänner die Gefahren nicht, die sich rings um dieses siegreiche Frankreich aufzutürmen beginnen? Und ist die Situation Frankreichs heute nicht eine ganz *andere* als 1914? Ach, es scheint wie immer in der Weltgeschichte zu sein: Von zwei möglichen Lösungen wählt man auch hier wieder die *weniger liberale*. Anstatt sich auf Frankreichs vornehme Tradition zu besinnen und von der „nationalen“ endlich zur europäischen Politik zu kommen; anstatt der Droh- und Säbelpolitik endgültig zu entsagen und aus dem *Völkerbund* das erhabene Werkzeug einer europäischen Völkerverständigung zu machen, kommen die französischen Staatsmänner unter dem Druck ihrer reaktionären Kammer mehr und mehr auf die kriegsschwangeren Methoden Ludwigs XIV. und Napoleons zurück.

Es ist in der Tat heute offenes Geheimnis, dass Frankreichs Diplomatie durch die Trennung des katholisch-reaktionären Süddeutschlands vom sozialistisch-protestantischen Preußen, durch die Schaffung eines „Puffer“-staates Rheinland, durch die gewaltsame Verhinderung des deutsch-österreichischen Zusammenschlusses und die Begünstigung der monarchistischen Gegenrevolution in Ungarn, die immer ungenügender werdenden Friedensgarantien des Versailler Vertrages im Napoleonischen Sinne *durch eine Zerreißung der deutschen Nationaleinheit* zu vervollständigen sucht. Eingeweihte behaupten, dass diese Staatsmannskunst auf die Schaffung einer süddeutsch - österreichischen Monarchie unter Anlehnung

an das ebenfalls katholische ‚Puffer‘rheinland und an das ebenfalls monarchistisch-klerikale Ungarn hinauslaufe. Sind wirklich solche Pläne vorhanden und gelingt diese Politik, dann stehen wir trotz aller „Demokratisierungen“ heute just wieder dort, wo wir schon 1815 standen: vor einer trostlosen Wiedergeburt jener klerikal-nationalistisch-faustrechtlichen Intrigenpolitik, die den Frieden nur durch Attentate auf die Volkswünsche, durch Furchteinflößung und Kriegsrüstungen zu sichern weiß. Ein Jahrhundert neuer deutsch-französischer Konflikte, neuer europäischer Selbstzerfleischung wäre die unausbleibliche Folge.

Wir alle, die wir mit Grauen einer solchen Möglichkeit entgegensehen, sind erstaunt und erschüttert über die Politik eines Landes, dessen große Revolution der Menschheit so vornehme Ziele verkündete, dessen Denker und Dichter von jeher nicht nur Patrioten, sondern *auch* Weltbürger waren und dessen Kriegszielproklamationen immer wieder betont haben, dass Frankreichs Sieg *auch* ein Sieg der *Menschheit* über Völkerhass, Krieg und Militarismus sein werde.

Wird sich das Frankreich der Danton, Michelet, Hugo, Quinet und Renan nicht endlich auf sich selbst besinnen?

Muss denn immer die Niedertracht siegen, der Hass triumphieren, die *Gewalt* das Schicksal der Völker bestimmen?

Wir verzweifelnden Europäer stellen diese Frage immer und immer wieder, selbst auf die Gefahr hin, als Wüstenprediger verhöhnt zu werden.

BERLIN

□ □ □

HERMANN FERNAU

NEBEL

Von F. W. WAGNER

Nebel nässt die Nacht,
Macht das Dunkel dick,
Trübt den Traum und macht
Bleich und blind den Blick.

Nebel schleicht, umschlingt
Und erwürgt die Welt.
Eine Glocke klingt
Klagend und zerschellt.

□ □ □